

Der Name Hölloch hat nichts mit der Hölle zu tun, obwohl es zu dieser Namensgebung eine Sage gibt. In Schweizer Mundart bedeutet „hähl“ rutschig; und als Besucher wird man vom Höhlenführer unterrichtet, dass es sich um „e hähls Loch“ handelt.



Text und Fotos: Angela Gaa

# Hölloch

## Eine Reise durch die Tiefen der Erdgeschichte

In den Zentralschweizer Voralpen im Kanton Schwyz hat das Wasser über etwa eine Million Jahre hinweg ein riesiges Karsthöhlensystem geschaffen: das Hölloch im Muotathal. Wege in zeitloser Dunkelheit, Seen und Felsen, Lehm und tiefer Sand. Hallen, die im Licht der Helmlampen kaum ein Ende erkennen lassen, und schmalste Gänge, die ein Mensch eben noch passieren kann.

Wer durch das Tor des Höhleneingangs in die Dunkelheit tritt, lässt Alltag und Stress draußen im Licht zurück. Fremd und still ist die Welt hier unten. Die Lampe beleuchtet dunklen Fels mit sonderbar geformten Oberflächen, an manchen Stellen durchzogen von weißen Adern aus verdichtetem Kalk. Die Luft fühlt sich kühl und feucht an und riecht ein bisschen nach Lehm. Sechs Grad Celsius herrschen hier im Durchschnitt bei fast hundert Prozent Luftfeuchtigkeit.

Die ersten paar hundert Meter hinein in den Bauch der Erde führen bequem über betonierte Wege und Treppen. Sie wurden schon vor mehr als hundert Jahren angelegt, um das Hölloch touristisch nutzbar zu machen. Danach enden die Betonpfade, und der Boden ist so, wie ihn die Natur über Jahrtausende geschaffen hat: vom Wasser und für das Wasser.

Von November bis März – abhängig von Wetterlage und Niederschlag – ist die Saison der langen Höhlenexpeditionen. Dann ist es möglich, auf Ein- bis Dreitagestouren die verborgene Welt der aktiven Wasserhöhle Hölloch zu erkunden. 198 Kilometer dieses Höhlenlabyrinths sind bis heute vermessen. Damit ist das Hölloch in der Schweiz derzeit die zweitgrößte Höhle in Europa, und liegt auf Platz Acht in der Rangliste der längsten Höhlen der Welt. Viele dieser Systeme sind noch längst nicht vollständig erforscht, weshalb sich die Reihenfolge jederzeit ändern kann. Sollte zum Beispiel die lang gesuchte Verbindung des Hölloch-Basissystems mit dem direkt daneben liegenden Silberensystem gefunden werden, würde das Hölloch auf Platz Drei in der Gesamtliste vorrücken, und wäre damit die längste Höhle Europas.



Wer hier ohne Guide abtaucht, geht schnell verloren: Mit 198 Kilometern belegt das Hölloch Platz Acht auf der internationalen Höhlenskala. Professionelle Führer begleiten die Besucher sicher vom Hölloch-Zentrum bei Muotathal in die sechs Grad kalte Unterwelt mit ihren fantastischen Felsgebilden, Versteinerungen und Hallen.



### Touren ins Hölloch

Veranstalter der Touren im Hölloch ist die Trekking Team AG. Bei den von ihnen angebotenen Führungen werden die Teilnehmer von ausgebildeten Höhlenführern durch das unterirdische Labyrinth geleitet. Es können je nach individuellen Wünschen unterschiedlich lange Touren gebucht werden: von Anderthalb-Stunden-Führungen bis zu Drei-Tages-Expeditionen. Im Angebot sind auch Firmen- und Teambildungsevents. [www.trekking.ch](http://www.trekking.ch)

### Gummistiefel sind das beste Schuhwerk

Bei einer Tour ins Gangsystem sind Gummistiefel mit Profilsohle das Schuhwerk der Wahl. Die Sohlen der Gummistiefel passen sich dem Untergrund an und können auf dem oft nassen und lehmigen Boden viel besser haften als Berg- oder Trekkingschuhe. Ziel der meisten Touren und Nachtlager für die Mehrtagestouren ist das Dom-Biwak. Dort stehen sogar Tische und Bänke, und auf Regalen liegt alles, was in einem Biwak benötigt wird – selbst die Utensilien für ein richtiges Schweizer Käsefondue.

Die Wege dorthin führen beständig auf und ab. Im Hauptgang liegen mehrere tiefe Siphons, die vom Hochwasser in Strömungsrichtung mit Unmengen von feinem Kies und Sand bedeckt sind. Die Steigungen auf der Gegenseite sind dagegen fast blank gespült, vom Wasser und dem mitgeführten Geröll zu Strudeltöpfen, Wellen und Fließfacetten geformt. Den Ausstieg aus einem dieser Siphons bildet die „Böse Wand“. Sie verdankt ihren Namen den Pionieren der Höllochforschung, die Ende des 19. Jahrhunderts hier sprichwörtlich vor einem riesigen Problem standen. Die Steilwand verschwindet in einer breiten Kluft und endet, unerreichbar für das Lampenlicht, fast vierzig Meter weiter oben in der Dunkelheit. Heute gibt es eine fest installierte Leiter, über die die Expeditionsteil-



nehmer in die Klamm einsteigen und, begleitet vom leisen Klimpern der Karabiner beim Einhängen in die Klettersteigsicherung, im Dunkel verschwinden.

## Vom Wasser-Dom zur Schlange

Einer der Höhepunkte der Tour ist der etwa dreißig Meter hohe Wasser-Dom. Dort liegen vereinzelt große Felsblöcke am Boden, die irgendwann einmal herabgestürzt sind. An einem Durchgang regnet beständig Wasser von der Decke. Im Licht der Helmlampen wirkt die riesige, hohe Halle beinahe märchenhaft. Das Plätschern der Tropfen ist wohltuend nach der bleiernen Stille, die sonst in den Gängen herrscht. Es ist schwer vorzustellen, dass hier im Sommer manchmal die Wassermassen herunterdonnern, die Luft erfüllt ist von Gischt und Nebel, und die Höhle allein den Naturgewalten gehört.

Eine völlig andere Erfahrung ist die „Schlange“. Dieser Gang windet sich wie eine riesige Rutschbahn über 300 Meter in die Tiefe. An den steilsten Stellen hilft ein Seil, den Schwung auf ein für die Kehreseite erträgliches Maß abzubremsen. So bringt dieses Wegstück neben den Herausforderungen und der Faszination für die Wunder der Natur auch viel Spaß und Ausgelassenheit in eine Tour. Insgesamt sind neunzig Prozent der Tourenwege aufrecht begehbar. „Das Hölloch ist da eine große Ausnahme“, sagt Peter Draganits, einer der Inhaber der Trekking Team AG, die die Höhlenexpeditionen für Touristen durchführt. „Hier kann jeder mit, der sportlich ist und eine gute Kondition hat, man braucht keine besonderen Fähigkeiten oder Vorkenntnisse, um mit uns ins Hölloch zu gehen!“

Wer im Hölloch große Tropfsteine und Sinterfahnen sehen möchte, muss einen recht weiten Weg zurücklegen. Diese Gebiete mit den klangvollen französischen Namen „Galerie des 800 mètres“ und „Galerie des 1.001 nuits“ werden normalerweise vom Dom-Biwak aus auf den Zwei- oder Dreitages-Touren besucht. In Gängen, in denen regelmäßig viel Wasser fließt, das meist Sand, Kies und Geröll mitführt, können sich kaum Tropfsteine bilden. Wenn im Frühjahr und Sommer das Wasser die Siphons im Hauptgang gefüllt hat, ist der Zugang zu den hinteren Bereichen versperrt. Dennoch ist es auch dann möglich, in die Höhlenwelten abzutauchen. Wer es einfach haben möchte, kann im ausgebauten Teil eine bequeme Führung mitmachen und etwas über die Geologie und die Geschichte der Höllochforschung erfahren.

Aber auch Abenteuerer kommen im Frühjahr und Sommer voll auf ihre Kosten. Die Klettereien im Widmergang und im Saxergang, benannt nach zwei Pionieren der Höllochforschung, lassen in dieser Hinsicht tatsächlich keine Wünsche offen. Und die wunderschönen Sinterbecken im Barfußgang sind ebenfalls ein ganz besonderes Erlebnis.

## Kleine Höhlenbewohner

Im Hölloch wurden bislang etwa sechzig verschiedene Tierarten entdeckt. Zwei davon können fast immer auf den Touren beobachtet werden: der höchstens drei Millimeter große weiße Höhlenflohkrebs *Niphargus*, der in einigen Seen zu finden ist, und der Höhlenwurm *Octodrilus transpadanus*, der im Lehm des Hochwasserbereiches lebt. Vor einigen Monaten wurde im nördlichen Gebiet des Hölloch-Labyrinths eine völlig neue Tierart entdeckt: ein winziger Pseudoskorpion. Das zwei bis drei Millimeter große, nach seinem



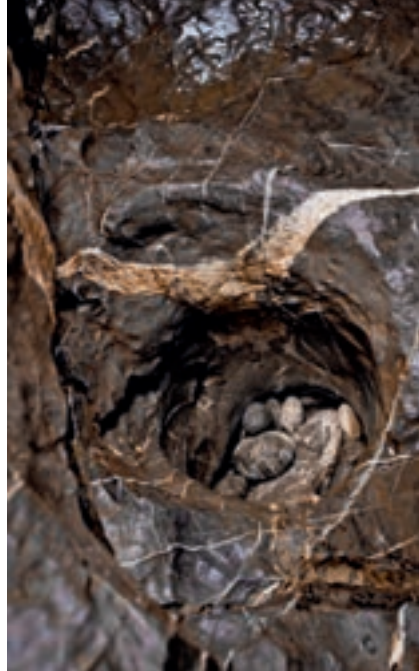
**Aufs Höhlentrekking folgt die Urwaldexpedition, denn direkt am Hölloch, im tiefer gelegenen Teil des Karstgebiets Silberentwärenen, beginnt der Bödmerenwald. Mit 600 Hektar ist er der größte Gebirgsfichten-Urwald Westeuropas.**

**Karstgeologische Wanderungen auf der Oberfläche des Höllochs machen deutlich, wie die Kraft des Wassers wirkt.**





Im Sintergang mit seinen kaskadenartig gestuften Becken ist das Betreten wegen der empfindlichen Sinterformen nur barfuß gestattet.



Ein durch die Erosionskraft des Wassers geschaffener Strudeltopf oder Kolk mit glattgeschliffenen Steinen. Der dunkle Fels hat weiße Adern aus verdichtetem Kalk.



### Aktuelle Forschungsergebnisse

Informationen über die aktuelle Forschung bietet die Webseite der Arbeitsgemeinschaft Hölllochforschung AGH: [www.hoelloch.org](http://www.hoelloch.org)

Fundort *Pseudoblothrus infernus* genannte Tierchen gibt es sonst nirgendwo auf der Welt. Es besitzt zwei Greifzangen und eine Giftdrüse und ernährt sich von kleinsten Lebewesen.

### Der Weg des Wassers

Eingeschlossen von der Drusbergkette und dem Flusstal der Starzlen im Nordosten sowie dem nach Südost verlaufenden Bisistal, endet das Einzugsgebiet des Höllochs bei der Quelle der Schlichenden Brunnen auf 638 Meter. Nach Osten hin breiter werdend, steigt der Bergrücken bis zu den Karstfeldern der Silbernen auf 2.319 Meter an, unter denen das Silbernen-Höllensystem liegt. Fast das gesamte Oberflächenwasser von 2.000 bis 2.500 mm pro Jahr versickert in den Spalten und Löchern des Karstes. Hellgrau und karg glänzt der zerklüftete Fels der Silbernen in der Sonne, geformt von der Erosion durch das Wasser, das sich beim Abregnen in der Atmosphäre mit Kohlendioxid anreichert. Über Jahrtausende hat die Natur daran gearbeitet, hat ausgewaschen und geschliffen, hier die Formen sanft

abgerundet und an anderer Stelle messerscharf herausgebildet. Das Wasser dringt über feinste Risse und Schichtfugen in das Gestein ein und löst dabei nach und nach den Kalk heraus.

Die meisten Gänge im Höllloch folgen horizontalen Schichtfugen, den Trennlinien von Sedimentschichten, die sich während der Kreidezeit im Urmeer Thetys abgelagert haben. Zu Anfang der Höhlenentstehung, in der sogenannten phreatischen Phase, sind die Risse und Spalten, später die Gänge, vollständig mit Wasser gefüllt gewesen. Heute befindet sich das Höllloch größtenteils in der vadosen Phase, in der Wasser in den von Luft erfüllten Hohlräumen als Höhlenbach fließt. In diesem Zeitraum der Höhlenbildung füllt das Wasser die meisten Gänge nicht mehr vollständig aus, sondern erodiert und erweitert die Gangprofile den Gravitationskräften folgend nach unten.

Unterhalb der Silbernen besiedeln Moose und Flechten als Pionierpflanzen den Kalkfels, bevor an der Baumgrenze vereinzelt die typische schlanke Silhouette der Böldmerenfichte erscheint. Etwa auf halber Höhe des Bergrückens beginnt der Böldmerenwald, der größte Gebirgsfichten-Urwald Westeuropas. Er ist in seinem Kern ganz ursprünglich erhalten und seit seiner Entstehung vor etwa 7.000 Jahren durch seine Unwegsbarkeit weitgehend verschont von menschlichen Einflüssen. Hier auf dem Grünkarst ist durch Photosynthese der Pflanzen und Abbau von organischem Material wesentlich mehr Kohlendioxid vorhanden, das vom Regenwasser aufgenommen werden kann. So wird das Wasser aggressiver und kann mehr Kalk aus dem Gestein lösen, der innerhalb der Höhle teilweise als Sinter wieder ausfällt. Auf diese Weise entstehen über Jahrtausende neue Wunder in den Tiefen der Erde, Höhlenlabyrinth mit Tropfsteinen, Sinterbecken und andere fabelhafte Gebilde, die wir Menschen für einen Augenblick in der ewigen Dunkelheit bestaunen dürfen.

### Anfahrt und Übernachtung

Die Autobahn A4 bei Ausfahrt 40 Brunnen verlassen, dann weiter Richtung Schwyz und Muotathal. Vom Dorf Muotathal über die Prugelstraße nach Stalden. Parkplätze gibt es beim Restaurant Höllloch. Von dort sind es etwa 50 Meter bis zum Wärterhaus, wo sich der Treffpunkt für die Touren und Expeditionen befindet.

Das Hotel Alpenblick liegt direkt in Stalden, etwa 200 Meter vom Restaurant Höllloch und 300 Meter vom Treffpunkt Wärterhaus entfernt.

[www.alpenblick-muotathal.ch](http://www.alpenblick-muotathal.ch)

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten: [www.muotathal.ch/tourismus](http://www.muotathal.ch/tourismus)